



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Erläuterungen der epischen Gedichte des Lesebuches

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

24. Die Kuh, von Gottfried August Bürger.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63834)

VIII. Romanzen und Balladen.

24. Die Kuh.

Gottfried August Bürger.

1. Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brot,
Sie konnt' es vor Kummer nicht essen.
Ach, Wittwen bekümmert oft größere Not,
Als glückliche Menschen ermessen!
2. „Wie tief ich auf immer geschlagen nun bin!
Was hab' ich, bist du erst verzehret?“
Denn, Jammer! ihr eins und ihr alles war hin,
Die Kuh, die bisher sie ernähret.
3. Heim kamen mit lieblichem Schellengetön
Die andern, gesättigt in Fülle;
Vor Magdalis' Pforte blieb keine mehr stehn
Und rief ihr mit sanftem Gebrülle.
4. Wie Kindlein, welche der nährenden Brust
Der Mutter sich sollen entwöhnen,
So klagte sie Abend und Nacht den Verlust,
Und löschte ihr Lämpchen mit Thränen.
5. Sie sank auf ihr ärmliches Lager dahin
In hoffnungslosem Verzagen,
Verwirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn,
An jeglichem Gliede zerschlagen.
6. Doch stärkte kein Schlaf sie von Abend bis früh;
Schwer abgemüdet, im Schwalpe
Von ängstlichen Träumen, erschütterten sie
Die Schläge der Glockenuhr alle.
7. Früh that ihr des Hirtenhornes Getön
Ihr Glend von neuem zu wissen.
„O weh! Nun hab' ich nichts aufzustehn!“
So schluchzte sie nieder ins Kissen.
8. Sonst weckte des Hornes Geschmetter ihr Herz,
Den Vater der Güte zu preisen;
Jetzt zürnet und hadert entgegen ihr Schmerz
Dem Pfleger der Wittwen und Waisen.

9. Und horch! Auf Ohr und auf Herz wie ein Stein
Fiel's ihr mit dröhnendem Schalle.
Ihr rieselt ein Schauer durch Mark und Gebein:
Es dünkt ihr wie Brüllen im Stalle.
10. „O Himmel, verzeihe mir jegliche Schuld
Und ahnde nicht mein Verbrechen!“
Sie wähnt, es erhöbe sich Geistertumult,
Ihr sträfliches Zagen zu rächen.
11. Raum aber hatte vom schrecklichen Ton
Sich mählich der Nachhall verloren,
So drang ihr noch lauter und deutlicher schon
Das Brüllen vom Stalle zu Ohren.
12. „Barmherziger Himmel, erbarme dich mein
Und halte den Bösen in Banden!“
Tief barg sie das Haupt in die Rissen hinein,
Daß Hören und Sehen ihr schwanden.
13. Hier schlug ihr, indem sie im Schweiß zerquoll,
Das bebende Herz wie ein Hammer;
Und drittes, noch lauteres Brüllen erscholl,
Als wär's vor dem Bett in der Kammer.
14. Nun sprang sie mit wildem Entsetzen heraus,
Stieß auf die Laden der Zelle.
Schon strahlte der Morgen; der Dämmerung Graus
Wiß seiner erfreulichen Helle.
15. Und als sie mit heiligem Kreuz sich versehen:
„Gott helfe mir gnädiglich, Amen!“ —
Da wagte sie's zitternd, zum Stalle zu gehn,
In Gottes allmächtigem Namen.
16. O Wunder! Hier kehrte die herrlichste Ruh,
So glatt und so blank wie ein Spiegel,
Die Stirne mit silbernem Sternchen ihr zu;
Vor Staunen entsank ihr der Riegel.
17. Dort füllte die Krippe frisch duftender Klee,
Und Heu den Stall, sie zu nähren;
Hier leuchtet' ein Eimerchen, weiß wie der Schnee,
Die frogenden Euter zu leeren.
18. Sie trug ein zierlich beschriebenes Blatt
Um Stirn und Hörner gewunden:
„Zum Troste der guten Frau Magdalis hat
N. N. hierher mich gebunden.“
19. Gott hatt' es ihm gnädig verliehen, die Not
Des Armen so wohl zu ermessen.
Gott hatt' ihm verliehen ein Stücklein Brot,
Das konnt' er allein nicht essen. —

20. Mir deucht, ich wäre von Gott erseh'n,
Was gut und was schön ist, zu preisen.
Daher besing' ich, was gut ist und schön,
In schlicht einfältigen Weisen.

21. „So,“ schwur mir ein Braver, „so ist's geschehn!“
Allein er verbot mir den Namen.
Gott lass' es dem Edlen doch wohlergehn!
Das bet' ich herzinniglich, Amen!

1. Erläuterungen.

1. Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brod. Ängstliche Besorgnis für die Zukunft preßten ihr Thränen aus, und diese fielen auf das Brod, welches sie in der Hand hatte.

2. In hoffnungslosem Verzagen, ohne allen Mut zu irgend einem Unternehmen.

3. Verwirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn, so aufgeregert durch den Kummer, daß ihre Sinne unfähig waren zur Ausübung ihrer gewöhnlichen Thätigkeit.

4. An jeglichem Gliede zerschlagen. Sie fühlte sich körperlich so leidend, als wären ihr alle Glieder zerschlagen.

5. Im Schwallen von ängstlichen Träumen, d. h. bei den fortwährenden Träumen erschütterte sie jeder Glockenschlag.

6. Mählich = allmählich.

7. Und als sie mit heiligem Kreuz sich versehen, sich bekreuzt hatte, damit ihr der Teufel („der Böse“) nichts anhaben könne, da sprach sie: „Gott helfe mir gnädiglich, Amen.“

8. Gott hatt' es ihm gnädig verliehen u. (Str. 19). Die Worte dieser Strophe spricht der Dichter; sie sind nicht mehr Worte des Blattes. Beim Vortrage muß dies durch die Stimme bemerklich gemacht werden, und zwar um so mehr, da das abgekürzte hatt' beim Sprechen wie hat klingt.

9. In schlicht einfältigen Weisen, in einfachem Gedichte oder Gesange.

2. Gliederung des Gedichtes.

I. Einleitung: Andeutung des zu behandelnden Gegenstandes und Vorbereitung auf denselben.

II. Seelenkummer der Frau Magdalis.

1. Ursachen des Kummers.

2. Schilderung des Seelenzustandes der Frau Magdalis

a) am Abend,

b) während der Nacht,

c) früh morgens.

3. Umschwung der Stimmung, motiviert durch den Schall vom Stalle her.

4. Angst der Frau Magdalis.

5. Sühnung ihres gegen Gott begangenen Frevels durch ihre Angst.

III. Schluß: Der Menschenfreund verdient, daß Gesang ihn feiere; denn dies ist der beste Lohn für edle Thaten.

3. Vermittelung des Verständnisses.

Beweise, daß Frau Magdalis arm war! Worin bestand ihre einzige Nahrungsquelle? Wie verlor Frau Magdalis ihre Kuh? Wie benahm sie sich, als sie das Unglück hatte, ihre Kuh zu verlieren? Wodurch wurde ihr Schmerz erneuert und gesteigert? (a. Durch das Schellengeläute der heimkehrenden Kühe, b. durch die ängstlichen Träume, c. durch das Getön des Hirtenhornes.) Wie war der Seelenzustand der Frau Magdalis a. am Abend? b. während der Nacht? c. früh morgens? Zeige, daß ihr Seelenzustand vom Abend bis zum Morgen sich stufenmäßig verschlimmert? (Am Abend beklagt sie ihren Verlust aufs neue; während der Nacht steigert sich der Schmerz und geht über in hoffnungsloses Verzagen; am Morgen erreicht der Schmerz den höchsten Gipfel, er treibt sie zur Verzweiflung.) — Welches Fehlers gegen Gott machte sich Frau Magdalis schuldig? Wann und wodurch wurde sie ihres begangenen Fehlers inne? Wofür hielt sie das aus dem leer geglaubten Stalle hertönende Gebrüll? Mit welchen Worten bittet sie Gott um Verzeihung? — Warum verzieh ihr Gott ihr Vergehen? (Weil dies durch ihre Angst gesühnt war.) Zeige, daß ihre Angst wie früher ihr Schmerz eine dreifache Steigerung durchläuft! (Zunächst erfährt sie die Angst vor augenblicklicher Strafe. Als sie denselben Laut zum zweitenmal vernimmt, glaubt sie, der Böse selbst sei im Stalle, sie ihres Frevels wegen zu holen; während sie des Himmels Barmherzigkeit anfleht, birgt sie sich vor Grauen und Schrecken in den Kissen. Als sie aber zum drittenmal das Brüllen vernimmt, steigert sich ihre Angst zum Entsetzen und treibt sie zum Stalle, möge es ihr ergehen, wie es wolle.) — Wiederhole den Bericht über die zum Geschenk erhaltene Kuh! Was stand auf dem Blatte, das um die Hörner der Kuh gewunden war? Weshalb verschwieg der Wohlthäter seinen Namen? Welche Mitteilung macht der Dichter über den Menschenfreund? Wozu fühlt sich jener nach der vorletzten Strophe berufen? Was wünscht er dem Wohlthäter schließlich?

4. Absicht des Dichters.

Nicht die edle That des wohlthätigen Mannes, sondern den tiefen Seelenkummer der Frau Magdalis wollte der Dichter schildern.

5. Form des Gedichtes.

Die einzelnen Strophen des Gedichtes enthalten vier Zeilen. Die Verse sind drei- und vierfüßig, aus einem Jambus und zwei, resp. drei Anapästsen gebildet. Die Reime sind gekreuzt, theils männlich, theils weiblich und mit geringen Ausnahmen wohlklingend.

6. Über die Romanze und Ballade.

Die Gedichte von Nr. 24 bis Nr. 36 führen die gemeinsame Überschrift: „Romanzen und Balladen“. Das spanische Wort „Romanze“ bedeutet wie das englische „Ballade“ so viel als Volkslied oder Volksdichtung; beide Ausdrücke bezeichnen also dasselbe. Aber auch in dem Stoffe und der Behandlungsweise der Dichtungen, welche man so benennt, waltet kein eigentlicher Unterschied ob, und sind in der gedachten Hinsicht unterscheidende Merkmale auch historisch nicht gegeben. „Die Romanze sowohl als die Ballade ist ein lyrisch-episches oder episch-lyrisches Gedicht, ein Gedicht, das eine einfache Handlung erzählt, gleich den altepischen Liedern, das aber nicht wie diese bloß den äußerlichen, thatsächlichen Verlauf darstellt, sondern zugleich auch die inneren Zustände, welche in der Seele des Handelnden mit den äußeren Thatsachen verbunden sind.“ Eine Scheidung und Feststellung der Begriffe Romanze und Ballade ist nach dem Gesagten gar nicht möglich; man darf daher dreist beide Bezeichnungen als synonyme anwenden, und beispielsweise Goethes „Sänger“ eine Romanze und mit demselben Recht auch eine Ballade nennen. — Das zur Orientierung für den Lehrer. Den Schülern gegenüber möchte ich die fremden Bezeichnungen gar nicht gebraucht wissen; es sind für sie doch nur leere Schalle. In den Bearbeitungen der in Rede stehenden Gedichte sind deshalb die Ausdrücke „Romanze“ und „Ballade“ gar nicht angewendet worden. Wir behandeln Gedichte und kümmern uns nicht um Dinge, welche nicht in den Bereich der Volksschule gehören. Soll aber hier eine Erklärung von Romanze und Ballade gegeben werden, so sei es folgende: Romanze und Ballade sind erzählende Gedichte mit lyrischen Bestandteilen gemischt. —

7. Schriftliche Übungen.

Inhaltsangabe des Gedichtes.

Ausführung:

Frau Magdalis hatte die Ruh, die bisher sie genährt, verloren und war darüber aufs tiefste betrübt. Tag und Nacht klagte sie weinend über ihren Verlust und litt darüber so sehr, daß sie körperlich unwohl wurde und ihrer Sinne nicht mehr mächtig war. Ihr Schlaf war ohne Stärkung und unruhig. Der Ton des Hirtenhornes, der sie sonst zum Danke gegen Gott aufgefördert, erinnerte sie jeden Morgen an ihr Elend und machte sie unwillig gegen Gott.

Eines Morgens glaubte sie Brüllen im Stalle zu vernehmen. Sie wurde dadurch in die höchste Angst versetzt, da sie wähnte, es sei Geistertumult, ihr sträfliches Zagen zu rächen. Als sie aber das Gebrüll zum zweitenmal hörte, flehte sie den Himmel um Erbarmen an und steckte den Kopf so tief in die Rissen, daß sie weder hörte

noch sah. Ein dritter Schall vom Stalle her steigerte ihre Angst aufs höchste. Entsetzt sprang sie aus dem Bette, stieß die Laden auf, bekreuzte sich und ging, Gott um Hilfe bittend, zitternd nach dem Stalle. Hier fand sie zu ihrem höchsten Erstaunen eine herrliche Kuh, duftendes Futter und ein schneeweißes Milcheimerchen. Die Kuh trug ein Blatt am Kopfe, worauf geschrieben stand, daß ein Unge- nannter sie ihr gebracht habe. Zum Schluß teilt der Dichter mit, daß ein edler Menschenfreund ihm diese That erzählt, aber um Ver- schweigung des Namens gebeten habe, und fügt dann hinzu, daß er sich verpflichtet halte, alles Gute und Schöne durch Gesang zu preisen. (Lüben.)

25. Erbkönig.

Johann Wolfgang v. Goethe.

1. Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.
2. „Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?“ —
„Siehst, Vater, du den Erbkönig nicht?
Den Erbkönig mit Kron' und Schweif?“
„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.“
3. „Du liebes Kind, komm', geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Manch bunte Blumen sind an dem Strand;
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“
4. „Mein Vater, mein Vater, und hörst du nicht,
Was Erbkönig mir leise verspricht?“
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind!
In dürren Blättern säuselt der Wind.“
5. „Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön!
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“
6. „Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erbkönigs Töchter am düstern Ort?“
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.“
7. „Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“
„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erbkönig hat mir ein Leids gethan!“
8. Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not. —
In seinen Armen das Kind war tot.